

A sepia-toned portrait of a man with a mustache, wearing a dark suit and a high-collared shirt. He is looking slightly to the left. The background is a plain, light color. The portrait is the central focus of the cover.

Jörn Sack

Fontane als Kriegschronist



Berliner
Wissenschafts-Verlag

INHALT

EINLEITUNG	7
1. Ein Wundergreis.....	7
2. Krieg und Literatur	12
1. KAPITEL	17
<i>Die Kriegschoniken als eine Etappe auf Fontanes langem Weg vom Journalismus zur Literatur</i>	
2. KAPITEL	25
<i>Eine Betrachtung der Darstellung der drei deutschen Einigungskriege in schriftstellerischer, historiografischer und historischer Hinsicht</i>	
1. ‚Der Schleswig-Holsteinsche Krieg im Jahre 1864‘	25
2. ‚Der deutsche Krieg von 1866‘	40
3. ‚Der Krieg gegen Frankreich 1870–1871‘	60
Band 1: ‚Der Krieg gegen das Kaiserreich‘	60
Band 2: ‚Der Krieg gegen die Republik‘	68
4. ‚Kriegsgefangen‘	78
5. ‚Aus den Tagen der Okkupation‘	81
<i>(Eine Osterreise durch Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen 1871)</i>	
6. Zu guter Letzt: Das Glaubensbekenntnis eines Konservativen	94
NACHBEMERKUNGEN	101
LITERATURVERZEICHNIS	105
NAMENSVERZEICHNIS	109

EINLEITUNG

1. Ein Wundergreis

Obwohl Leben und Werk Theodor Fontanes offen zu Tage liegen, bleibt er literarisch-künstlerisch ein Rätsel und – völlig undramatisch – von seinem Entwicklungsgang her einer der außergewöhnlichsten Schriftsteller überhaupt. Brauchte er doch fast sechzig Jahre, um die für ein großes belletristisches Schaffen notwendigen bestimmenden Themen und seine meisterhafte Ausdrucksfähigkeit zu finden. Thomas Mann zählte ihn deshalb zu den seltenen „Naturen, denen das Greisenalter das einzige gemäße ist“.¹ Man könnte ihn somit als Gegenstück zum Wunderkind einen Wundergreis nennen. Damit wird alles vor dem Greisenalter Geschriebene deklassiert. Dazu gehören insbesondere die kaum noch bekannten Kriegsbücher, denen wir uns hier zuwenden um zu prüfen, ob sie tatsächlich das Vergessen verdienen. Doch beginnen wir mit dem Ende, dem erfolgreichen und bewunderten Fontane.

Sein erstes großes Thema wurden die Unfähigkeit einer in seinen Augen wertvollen Klasse Mensch (der preußischen Aristokratie), ihren Wertekanon an die weitere gesellschaftliche Entwicklung anzupassen, und ihr dadurch vorhersehbarer sang- und klangloser Untergang². Versuche, Preußen

- 1 Thomas Mann, ‚Der alte Fontane‘ (Aufsatz von 1910), neu veröffentlicht in ‚Adel des Geistes‘, S. 43 ff. (Stockholm 1945). Mann schrieb auch zum 100. Geburtstag Fontanes im Berliner Tageblatt vom 25.12.1919. Dazu Sebastian Haffner, ‚Theodor Fontane‘ in Sebastian Haffner/Wolfgang Venohr, ‚Preußische Profile‘, Königstein/Taunus.
- 2 Einen dramatischen Nachklang zu diesem Untergang stellte das erfolglose Aufbäumen der (meist aus alten Adelsfamilien stammenden) Generäle gegen Hitler am 20. Juli 1944 dar. Sie hatten sich dem ‚Ver-Führer‘ zur Verfügung gestellt, weil sie vermeinten, mit ihm noch einmal eine wichtige Rolle in der deutschen und Weltgeschichte übernehmen zu können. Ihre bessere Einsicht kam zu spät. Einen geistigen ‚Abschied von Preußen‘ hat sehr spät Wolf Jobst Siedler in seinem gleichnamigen Buch zelebriert (Berlin, 1991). Wie viel schöner, weil literarisch verklärter, ist Fontanes (früher) Abschied vom alten Preußen im ‚Stechlin‘. Vehement kritisch zu Fontanes Verklärung des Preußischen ins „Pläsiertliche, ein Präservativ der Moral“, Gottfried Benn, Gesammelte Werke (Stuttgart 1989), Band 4, S. 272 f. Positiv steht dazu Haffner a. a. O. S. 130, ein später Verehrer Preußens, wengleich ein kritischer. Ambivalent Gordon A. Craig, ‚Das Ende Preußens. Acht Porträts.‘ (München 1985).

nach Versagen und Untergang seiner tragenden Klasse eine zweite Zukunft über Belebung und Erhebung seiner Gemeinsinnideologie ins Sozialistische zu bereiten, kamen nicht über denkerische Ansätze hinaus³, weil der durch seine überwältigende Propaganda erfolgreiche Nationalsozialismus sich zwar der preußischen Machtmittel (Militär, Bürokratie, Ehrgefühl) bedienen wollte, aber anders als Preußen strikt völkisch und nicht staatsideell ausgerichtet war. In der geistigen Ranghierarchie der Nazis stand das Volk, nicht der Staat zuoberst. Der Staat hatte dem rassistisch verstandenen Volk zu dienen und sein zu sein. Für Preußen war *das* Volk eines der Elemente des Staates und durch ihn definiert. Zum Volk gehörte, wer sich zum preußischen Staat bekannte. Wir kommen darauf zurück.

Zum zweiten, auffälligeren und nachhaltigeren Thema Fontanes wurde die emotionale Emanzipation der Frau. Sie interessierte ihn als romantisch ausgerichteten Konservativen mit Weitblick deutlich mehr als die gesellschaftliche Emanzipation, die sich – zeitlich leicht versetzt – in einem politisch-normativen Prozess vollzog und für einen ehrgeizigen Schriftsteller deshalb von geringerem Interesse war als der Geschlechterkampf in den persönlichen Beziehungen zur Zeit des wirtschaftlich-sozialen Umbruchs. Da Fontane sozialen Fragen generell auswich⁴, fiel es ihm leicht, die gesellschaftliche Emanzipation der Frau hintanzustellen; wahrscheinlich wohlwissend, dass aus der emotionalen die bürgerlich-gesellschaftliche folgen würde.

Dass Fontane sich trotz seiner konservativ-bürgerlichen Einstellung nicht mit antisozialistischen Ausfällen belastete, machte seine spätere –

3 Oswald Spengler, ‚Preußentum und Sozialismus‘ (München 1920); undeutlicher bei Ernst Niekisch, ‚Der Weg der deutschen Arbeiterschaft zum Staat‘ (Berlin 1925).

4 So werden im ‚Krieg gegen Frankreich‘ und den ‚Aus Tagen der Okkupation‘ der Aufstand und die kurzzeitige Herrschaft der Pariser Kommune nur am Rande erwähnt. Ob sie nicht nur für die bürgerliche Welt generell, sondern auch für ihn persönlich ein Schreckgespenst waren, lässt sich daraus nicht erschließen. Jedoch wollte er den Kommunarden um keinen Preis in die Hände fallen (vgl. das amüsante Missverständnis zu ‚Belleville‘, dem Pariser Arbeiterviertel, a. a. O. Abschnitt ‚Bis St. Denis‘, 7. Kapitel).

höchst erstaunliche – Rezeption in der DDR möglich⁵. Die Kriegsbücher verdrängte man dabei gern⁶.

Ob und inwieweit zwischen seinen beiden Grundthemen ein tieferer Zusammenhang besteht, mögen andere entscheiden. Es scheint nicht. In der Erzählung ließen sie sich wie in ‚Effi Briest‘ oder ‚Stine‘ leicht verbinden.

Jedenfalls löste die Entdeckung ‚seiner‘ beiden großen Themen in spätem Alter bei Fontane einen für diese Lebenszeit ganz ungewöhnlichen Schaffensrausch aus, der ihn bis in die höchsten Höhen der deutschen Literatur trug. Er hätte ihn verdienftermaßen bis in die der Weltliteratur tragen müssen⁷, täten sich deutsche Schriftsteller und Werke im Olymp der schreibenden Kunst nicht so viel schwerer als englische oder französische⁸, selbst spanische. Weil Fontane spät, aber mit unglaublicher Schaffenskraft sein erzählerisches Oeuvre anging, zeigt es kaum Züge eines Alterswerks. Es hätte ebenso gut 30 Jahre früher entstehen können.

- 5 Die Rezeption – auch in zahlreichen Verfilmungen mit erstrangigen Regisseuren und Schauspielern – mag sich daraus erklären, dass es, abgesehen von Heinrich Mann und Heinrich Heine, an brauchbaren älteren gesellschaftskritischen Autoren in Deutschland mangelte. Der Kanon der gestandenen Vorkämpfer des Sozialismus war zu klein für ein umfangreiches Angebot an Büchern und Filmen für ein breites Publikum. Sehr viel klarer auf Linie, jedoch bei gleicher Thematik von unvergleichlich niedrigerem literarischem Rang war Ludwig Renn alias Arnold Vieth von Golßenau mit ‚Adel im Untergang‘ u. ä.
- 6 Die DDR stand damit nicht allein (vgl. Fn. 23).
- 7 Vgl. Georg Lukàcz, ‚Der alte Fontane‘ in: ‚Theodor Fontane‘, WBG Darmstadt 1973, S.74, diese Meinung soll auch Heinrich Mann, der große Kenner der französischen Literatur, geteilt haben.
- 8 An dieser Stelle drängt sich nicht nur ein Vergleich mit Honoré de Balzac und Gustave Flaubert, sondern auch mit Marcel Proust und seinem Hauptwerk ‚Auf der Suche nach der verlorenen Zeit‘ auf. Ihn vorzunehmen, würde zu weit vom Thema wegführen. Soviel nur sei gesagt: Fontane stellt eine versinkende Klasse dar, Proust eine bereits versunkene, die allein noch in ihren Namen und den Salons für sich hin fortlebt. Fontane ist der zugleich liebende wie klarsichtige Beobachter der anderen, Proust schaut über die ironische Darstellung der anderen vor allem in sich selbst. Jane Austens Gesellschaftsromane wiederum (strikt aus der Perspektive der Frau) können sich trotz Ähnlichkeit im Milieu kaum mit denen Fontanes messen. Sie sind bilderbuchhaft abgefasst. Das hat ihnen in neuerer Zeit zu einer sonst unerklärlichen Renaissance verholfen. Moderne Nüchternheit flüchtet gern ins Bilderbuch der Vergangenheit. Die Gefahr, auch Fontane wegen des von Benn kritisiertem ‚Plaisierlichen‘ so zu rezipieren, ist akut.

In diesem Büchlein blicken wir auf einen Teil seiner Zeit ‚vorher‘ zurück, auf einen fast vergessenen Abschnitt aus der langen Anlaufzeit Fontanes zum Romancier. Bekanntlich hatte er schon jahrzehntelang schriftstellerisch gearbeitet, jedoch vorwiegend Gedichte, Zeitungartikel und Reisebeschreibungen veröffentlicht. Wäre es dabei geblieben, hätte er kaum mehr als schmächtigen Ruhm im Raum Berlin erworben.

Zwischen seiner frühen journalistisch geprägten Tätigkeit und seinem ersten Roman ‚Vor dem Sturm‘ (1878) stehen die ‚Wanderungen durch die Mark Brandenburg‘ und seine Werke über die drei deutschen Einigungskriege der Jahre 1864, 1866, 1870/71 samt den Nachklängen ‚Kriegsgefangen‘ und ‚Aus den Tagen der Okkupation‘. Der Roman ‚Vor dem Sturm‘, obwohl künstlerisch eine Overtüre, steht vom Gegenstand und Thema her der Kriegsberichterstattung deutlich näher als den nachfolgenden Romanen und Novellen⁹. Entstanden ist er aus Material der ‚Wanderungen‘. Frauen kommen darin über die übliche Rolle reizender Garnitur kaum hinaus, auch nicht die gefühlvoll-flatterhafte Katinka oder die an ihren guten Stern glaubende Marie. Es geht um ein zu frühes Losschlagen für Preußens Befreiung und künftigen Aufstieg, der sich nach dem Auftakt der Befreiungskriege dann über die drei Einigungskriege endgültig vollzieht. Für ein literarisch eindrucksvolles gesellschaftliches Panorama der preußischen Gesellschaft, das zu liefern der Roman wohl à la Tolstois ‚Krieg und Frieden‘ beanspruchte, hatte das karge Land mit spröder Hauptstadt zu wenig zu bieten¹⁰, während St. Petersburg und Moskau Glanz und Exotik versprühten. Der Publikumserfolg des Erstlings blieb deshalb begrenzt, und Fontane verließ danach zurecht die breite Art der Darstellung und wählt die auf wenige Menschen und ihr Umfeld fokussierte. Der Wechsel zu Fontanes großen Themen erfolgt mit dem Roman ‚Grete Minde‘.

Wir Menschen leben in einem Gewebe aus Zeit und Raum. Dabei bindet die Koordinate ‚Zeit‘ unseren Willen stärker als die Koordinate ‚Raum‘. Unser Leben ist zeitlich begrenzt, aber der uns offenstehende Raum reicht von der Heimat bis zur Weltumseglung, in Zukunft vielleicht noch weiter. Schreiben heißt mehr als jede andere Kunst, Raum und Zeit

9 Wobei die Kriminalgeschichte ‚Unterm Birnbaum‘ herausfällt; weniger ‚Ellerklipp‘. Motive der künftigen Werke klingen in Fontanes erstem Roman jedoch bereits auf.

10 Typisch für Fontane die versteckte Art anzuspielen: Die Worte ‚Krieg und Frieden‘ tauchen in einer Antwort Hirschfeldts an Lewin gegen Ende des Romans auf und werden am Schluss in ‚Licht und Frieden‘ umgewandelt.

mit Charakteren gestalterisch frei zu verweben. Untersuchen wir Fontanes Werk darauf, so stellen wir fest, dass seine Lyrik, also hauptsächlich das schriftstellerische Frühwerk, ein buntes Kuddelmuddel von Raum und Zeit darstellt. Heimatgedichte überwiegen, aber häufig genug spielt die Fremde herein, sogar die ferne. Vergangenes wechselt mit Gegenwärtigem. Mit den ‚Wanderungen‘¹¹ taucht Fontane voll in das räumliche Element ein, das nur durch geschichtliche Einblendungen eine Tiefendimension erhält. Mit den Kriegsbüchern verhält es sich umgekehrt. Das Element Zeit – Abläufe von Geschehen in einem festen Zeitabschnitt, gelegentliche Rückblicke – beherrscht die Darstellung. Der Raum beschränkt sich wie beim Theater auf die Rolle eines Bühnenbildes. Auf dem Höhepunkt seines literarischen Schaffens, der Arbeit als Romancier, verbinden sich die Personen mit Raum und Zeit gleichwertig zu vollkommener Literatur. Da ihr Grundton kritisch ist, bleiben sie von dauerndem Interesse, mag auch der Geschlechterkampf heute auf ganz andere Weise geführt werden und es keine klar erkennbaren Klassen mehr geben. Charakter und Verhalten der Menschen folgen doch ähnlichen Mustern wie in der Vergangenheit¹².

Die Kriegsbücher sind nicht in einem kritischen, sondern in einem patriotisch-begeisterten Grundton geschrieben, mag dabei auch jeder martialische oder gar chauvinistische Zug fehlen. Zum Enthusiasmus reicht es beizeiten. Für den unbefangenen Leser ist die vaterländische Einstellung Fontanes kein Grund, die Kriegsbücher in der Versenkung zu belassen, der sie seit Langem verfallen sind. Andere Zeiten, anderes Denken. Geschichte und Geistesgeschichte verlaufen nicht linear. Für den historisch und politisch Interessierten sind sie lesenswerter als die ‚Wanderungen‘. Diese stellen ein nahezu gänzlich abgeschlossenes Kapitel der brandenburgisch-preußischen Geschichte und leider auch zumeist der märkischen Landschaft dar. Es sind für uns Reminiszenzen; bei vielen wecken sie gerade

11 Unter den ‚Wanderungen‘ werden nachfolgend stets die durch die Mark Brandenburg verstanden. Die ‚Wanderungen durch England und Schottland‘, vom Autor selbst nie unter diesem Titel zusammengestellt und herausgegeben, waren eine Edition im Verlag der Nation (Berlin/Ost 1974).

12 Eine solche Aussage lässt sich für Jane Austens Romane nicht treffen; für die der Brontë-Schwester wohl. Kurt Tucholsky hat nach seinem liebevollen Abgesang auf Fontane und dessen (am 1.8.1914) untergegangene Welt zum ‚Hundersten‘ sich selbst widerlegt, indem er in einem Nebensatz im Kern trifft, was Fontanes Schreiben über die Zeit hinaus interessant macht: „... die winzigen Menschlichkeiten, die aus allen Löchern gucken.“ (Berliner Tageblatt vom 27.12.1919)

deshalb als angenehm empfundene Nostalgie. Dabei besteht freilich die Gefahr, Fontane zu einem märkischen Heimatdichter herabzustufen. Diese Gefahr besteht bei den Kriegsbüchern nicht. Sie weisen vielfach Bezüge bis in die Zeitgeschichte auf; denn mancher Konflikt der Vergangenheit hat, wie wir sehen werden, mehr als nur eine Narbe im modernen Europa zurückgelassen.

2. Krieg und Literatur

Der Krieg gehört neben religiösen Mythen, Liebesbeziehungen und der Jagd zu den ältesten Gegenständen der Literatur. Im frühen Schreiben der Menschheit finden sich alle vier genannten Sujets in nahezu jedem größeren Werk vermengt: Von Kriegen zwischen Göttern und Titanen/Riesen erzählen Griechen wie Germanen; die Juden erobern auf göttliche Weisung hin das ‚Gelobte Land‘; der Raub der Helena löst den Trojanischen Krieg aus; Jäger wie Nimrod und Esau spielen im Alten Testament eine wichtige Rolle; der seiner Liebesbraut entfremdete Siegfried wird von Hagen auf einer Jagd ermordet; in der Geschichte von Kain und Abel erschlägt der Ackerbauer den Hirten und Jäger. Seit der Antike jedoch entwickelt sich die Geschichtsschreibung (die im Krieg ihren Hauptgegenstand hat, weil Krieg traditionell der wesentliche Gestalter der Geschichte ist) als eigenständige Gattung der Literatur heraus.¹³ Sie lässt Mythologie und Gefühlsleben hinter sich und erreicht als reine Darstellung von Auf- und Abstieg von Staaten und Herrschern eine erste Blüte und hohes Ansehen.

In der übrigen Literatur paaren sich seit dem Hochmittelalter nahezu durchgehend bis heute im Wesentlichen nur noch Krieg und Liebe¹⁴, wobei das eine oder andere der beiden Themen im Vordergrund steht. Zumeist ist es die Liebe samt Intrigen, die sie zu Fall bringen oder die misslingen. Der Krieg dient als dramatischer Hintergrund für die im Vordergrund dargestellte Entfaltung von Leidenschaft und Liebesgefühl zwischen bestimmten Personen. Er verleiht diesen quasi eine historische Dimension und steigert so ihre Wirkung. In der Mehrzahl der belletristischen Werke werden

13 Man denke an den ‚Peloponnesischen Krieg‘ des Thukydides, die Werke des Salust oder das Standardwerk jedes Lateinunterrichts, Cäsars ‚De bello gallico‘.

14 So in großen Werken der Weltliteratur wie im ‚Nibelungenlied‘, Tolstois ‚Krieg und Frieden‘, Margaret Mitchells ‚Vom Winde verweht‘, Hemingways ‚Wem die Stunde schlägt‘ oder Pasternaks ‚Doktor Schiwago‘.

jedoch Liebe und Krieg in getrennten Werken aus sich heraus abgehandelt (Historienroman¹⁵, Liebesroman).

Innerhalb der Literatur vom Krieg vollzieht sich im 19. Jahrhundert eine Trennung von schriftstellerischer und journalistischer Darstellung, weil neben das Buch als gründliche und bleibende Mitteilung an die Öffentlichkeit zunächst Zeitung und Zeitschrift, dann auch Film, Radio und Fernsehen als schnelle Informationsmittel treten. Sie können durch die Art ihrer Entstehung (direkt am Geschehen), ihr Ziel, die Aktualität und das breitest denkbare Publikum, nicht aber künstlerische Höhe, Vollständigkeit und Tiefe erlangen, wie es traditionell Bücher vermögen. In jüngerer Zeit verschwimmen hier die Grenzen, weil immer mehr Bücher schnell hingeschrieben und auf den Markt geworfen werden (die neue Drucktechnik macht's möglich), an denen schon einige Monate später kaum mehr Interesse besteht. Ihr Wert ist nicht höher als der von Zeitungsartikeln. Andererseits entstehen aufwendige und langwierig recherchierte Dokumentarfilme.

Der schriftstellerische Ansatz teilt sich auf in die strikt historische Wiedergabe der Abläufe des Krieges¹⁶, die eine Subspezies der Geschichtsschreibung ist, und die belletristische Verarbeitung eines militärischen Konflikts in Prosa und Lyrik. Bei den unübersehbar gewordenen biografischen oder autobiografischen Werken verschwimmen diese Grenzen, weil das (innere) Erlebnis des Geschehens dessen Darstellung beizeiten überlagert. Bei der rein historischen Wiedergabe sind die wissenschaftlich objektive und die populär-politische Darstellung als Fach- bzw. Vulgärliteratur zu unterscheiden. Die belletristische Verarbeitung eines Krieges oder einzelner kriegerischer Aktionen ist mit dem Fortgang der Zeit seltener geworden. Im 19. Jahrhundert war sie in Form von Schlachtgedichten noch sehr häufig¹⁷. Im 20. Jahrhundert stand Prosa im Vordergrund, so insbesondere

15 Als Beispiel sei Isaak Babel, ‚Die Reiterarmee‘ (zum Russisch-Polnischen Krieg 1920) angeführt.

16 Wie wir schon am Beispiel Cäsars gesehen haben, muss sie nicht unbedingt von einem Historiker verfasst werden, es kann auch ein unmittelbar Beteiligter sein. So die Werke Friedrichs des Großen über seine Kriege; Leo Trotzki, ‚Geschichte der Russischen Revolution‘; Winston Churchill ‚Der zweite Weltkrieg‘. Um sich von Autobiografien abzusetzen, sprechen die Autoren dabei, Cäsar folgend, gern von sich selbst in der dritten Person.

17 So etwa von Theodor Körner (‚Abschied vom Leben‘), Liliencron (‚Kolin‘), Münchhausen (‚Lutter am Barenberg‘), C.F. Meyer (Religionskriege in Frankreich und der Schweiz), natürlich auch Fontane mit dem berühmten Zieten-Gedicht u. v. a.

die Werke von Ernst Jünger (,In Stahlgewittern‘, ,Wäldchen 125‘ u. a.), von dem zwischen den Weltkriegen in riesigen Auflagen herausgebrachten Walter Flex (,Der Wanderer zwischen den Welten‘) und von Remarque (,Im Westen nichts Neues‘¹⁸). Es ist bemerkenswert, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die literarische Darstellung des Krieges und sogar die Heldenverehrung sich nach links verlagerten. Dabei soll die propagandistische Sowjetliteratur ausgeklammert werden. Doch die Neue Linke bekannte sich klar zum Befreiungs- und Bürgerkrieg als Mittel der Politik. So etwa ,Che‘ Guevara in den Büchern über seine kriegerischen Aktionen und Anweisungen zum Guerillakrieg, deren eines den Titel trägt: ,Das magische Gefühl unverwundbar zu sein‘; aber auch Teile der 68er-Bewegung in Frankreich, so etwa Alain Geismar, Serge July und Eryln Morane in ,Vers la Guerre civile‘. Der ,Che‘ wird bis heute als kriegerische Ikone verehrt.

Der Begriff ,Kriegsberichterstattung‘ ist zugeschnitten auf die journalistische Darstellung in Form aktueller Reportagen von einem Kriegsschauplatz. Die Abgrenzung zur Geschichtsschreibung ist nicht immer eindeutig zu vollziehen, weil vielfach Schriftsteller oder sogar Historiker auf diese Weise journalistisch tätig werden. Mögen sie auch wegen der Aktualität ihrer Berichte keine wissenschaftlich aufbereitete Abhandlung über eine militärische Auseinandersetzung abliefern (wollen), so gehen doch ihre Darstellungen des Konflikts, seine Einbettung in historische, politische und soziale Zusammenhänge sowie die sprachliche Qualität der Werke meist über bloßen Tagesjournalismus (Reportagen) hinaus, insbesondere seitdem die letzteren vorwiegend in Form von Rundfunk- und Fernsehausstrahlungen und sogar ,live‘ erfolgen. Gute schriftliche Reportagen können bei hoher sprachlicher Qualität durchaus der Geschichtsschreibung zugeordnet werden oder Teil von ihr werden. Das Gleiche gilt, wenn Berichte von Kriegsschauplätzen, die zunächst in Zeitungen oder Revuen verstreut erschienen, später zusammengefasst und in der Darstellung systematisch geordnet, verbreitert und vertieft werden.

Dass Geschichtsschreibung ,große‘ Literatur sein kann, belegen die Nobelpreise, die Theodor Mommsen für seine ,Römische Ge-

18 Im weitesten Sinne kann man selbst Thomas Manns ,Zauberberg‘ dazu zählen, obwohl der Krieg nur ganz am Ende als die eine heile bildungsbürgerliche Kunstwelt in großer Höhe (Sanatorium in Davos) auflösende Erscheinung auftritt. Babels ,Reiterarmee‘ (Fn. 15) ist in Sprache und Darstellung expressionistisch, also künstlerisch ausgestaltete Geschichtsschreibung und in diesem Sinne Jünger verwandt: Krieg als äußeres Geschehen *und* inneres Erlebnis.

schichte' (1902) und Winston Churchill für sein Werk über den 2. Weltkrieg (1953) erhalten haben. Ob die schwedische Akademie heute noch den Mut hat, Fachliteratur auszuzeichnen, wozu man auch die Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1908 an den Philosophen Eucken rechnen kann, erscheint zweifelhaft. Sie zeichnet eher literarische Randerscheinungen wie Bob Dylan und Dario Fo aus. Stilistisch herausragende Fachliteratur dauerhaft auszuschließen (warum hat man Sigmund Freud, den großen Stilisten, oder Heidegger, für den das Gleiche gilt, übersehen?), wäre bedauerenswert.